

schalom

ÖSTERREICHISCH-



ISRAELISCHE GESELLSCHAFT

חברה אוסטריה-ישראל

Zeitschrift der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft

57. Jahrgang

3/2025

€ 3,-



Zwei Jahre 7. Oktober

Leitartikel

Liebe Freundinnen, liebe Freunde!

Quidquid agis, prudenter agas et respice finem - Was immer du tust, handle klug und bedenke, worauf es hinausläuft.

Dieses römische Wort sollte jedem, der sich politisch, insbesondere außenpolitisch äußert, bindender Leitspruch sein. Leider drängt sich der Eindruck auf, dass bei manchen der gegenwärtigen politischen Meinungsbildner dieses Wort unbeachtet bleibt.

Ein Beispiel der letzten Tage führt es drastisch vor Augen:

Eveline Steinberger, Unternehmerin und Gründerin mehrerer Firmen im Bereich nachhaltiger Technologien mit Büros in Wien und Tel Aviv, veröffentlichte im »Standard« vom 13./14. September einen Gastkommentar mit dem Titel »Wer Israel fallenlässt, stärkt den Terror«.¹ In ihm formuliert sie, frei von emotionsgeladener Polemik mit klaren Argumenten und bestechender Logik, warum die von europäischen Staaten und der Kommission der Europäischen Union ins Auge gefasste Sanktionierung des Staates Israel, der sich gegen mörderischen Terror verteidigt, ein fataler Fehler sei.

Danach replizierte im »Standard« vom 20./21. September² die ehemalige Politikerin, und Gründerin des Liberalen Forums, der Vorgängerpartei der NEOS, Heide Schmidt in einer Weise, die dem Aufruf »prudenter agas – handle klug« Hohn spricht: Bezeichnend war

ihre Abkanzlung von Frau Steinbergers Gastkommentar mit dem emotionalen Gestus, er sei ihr »schwer erträglich«. Nicht der Versuch einer begründeten Widerlegung, sondern ein Gefühlsausbruch hallt hier wider.

Sodann lässt Frau Schmidt ihrer emotionalen Eruption ein vernichtendes Urteil folgen. Aber nicht den Hamasterror verurteilt sie, nicht sein Trachten, Israel und alle seiner habhaft werdenden Juden zu vernichten, nicht seine Perfidie, die unter seiner Knute Leidenden als Kanonenfutter zu missbrauchen. Dann wäre sie ja mit Frau Steinberger einer Meinung. Sie tappt vielmehr in die von der Hamas und ihren Sympathisanten zynisch aufbereitete propagandistische Falle: Sie verurteilt Israel.

»Et respice finem – und bedenke, worauf es hinausläuft«, mahnt das römische Wort. Heide Schmidt stärkt zwar mit ihren Schuldzuweisungen vordergründig das eigene gute Gefühl und weiß sich in der Denkart vieler geborgen. Doch letztlich läuft ihre Verurteilung darauf hinaus, dass sie sich, gewollt oder verblendet ungewollt, einer Kriegspartei anbiedert. Der verbrecherischen Kriegspartei gegen Israel.

Es ist eine Verurteilung, die dem erschütternd tragischen Verhängnis eines mit Unnachgiebigkeit und Härte geführten Kriegs nicht gerecht wird. Diese Feststellung mag ernüchternd und enttäuschend klingen. Sie kann sich allein auf ein leicht abge-

wandeltes Wort von Matthias Claudius berufen: »s'ist Krieg, s'ist Krieg, o Gottes Engel wehre und fahre du darein, s'ist leider Krieg, und ich begehre, kein Schiedsrichter zu sein.«



Foto: Paul Gruber

Prof. Dr. Rudolf Taschner
Erster Präsident
der Österreichisch-Israelischen
Gesellschaft



¹ www.derstandard.at/story/3000000287536/wer-israel-fallenlaesst-staerkt-den-terror

² www.derstandard.at/story/3000000288405/der-gazakrieg-zeigt-mitverantwortung-entsteht-auch-durch-untaetigkeit



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder der ÖIG!

Das grausame Attentat der Hamas am 7. Oktober 2023 jährt sich zum zweiten Mal – immer noch sind Geiseln in Haft, immer noch bedroht der Hamas-Terror Israel. Die Terroristen agieren global: Auf der ganzen Welt betritt der Antisemitismus schon längst nicht mehr durch die Hintertür, als sei er »salonfähig« über die Mobiltelefone den Alltag der zeitstressgeplagten Mediennutzer*innen. Wer hat noch die Ruhe, diese Meldungen zu hinterfragen? Als wären die präzise geplanten Gräueltaten vor zwei Jahren und die gezielte Medienkampagne der Terroristen hilflose Akte der Selbstverteidigung, gehen mehr und mehr Regierungen auf die Forderungen der Hamas ein. Die benutzt nicht nur die Geiseln, sondern auch die eigene Bevölkerung zur Erpressung. Langfristig werden wir wohl alle erpresst, wenn wir nicht doch anfangen, von Maschinen hochgerechnete (Propaganda-) Meldungen kritischer zu sehen. Nachdenken ist angesagt. Barbara Serloth hat das getan, in einem ausführlichen Artikel zum 7. Oktober, der hier in Auszügen gebracht ist, werden die Hintergründe und Folgen des Attentats genauer betrachtet.

Unter den »besonderen Freunden« Israels steht Syrien immer noch als etwas fragwürdiges Rätsel im Raum. Ein heikles Gebiet auch in den Augen der neuen Regierung bleibt der Golan, auf den Kurt Hengl in seinem Artikel Ihr Augenmerk richten möchte. Hat das Hochplateau doch auch eine besondere Stellung in der Geschichte Österreichs.

Als Diskussionsgrundlage haben wir uns zwei Artikel, die beim US-Thinktank Middle East Forum erschienen sind angeschaut. Sie beschäftigen sich mit der Frage nach dem richtigen Zeitpunkt für einen Sieg über die Hamas.

»Lernen Sie Geschichte« – eine einprägsame Methode, das zu tun ist Theater spielen. Ein Seminar des Theatervereins Beseder gibt Lehrpersonal das Werkzeug, mit ihren Schüler*innen auch Erinnerungen von Holocaust-Überlebenden durch kleine Szenen an ihre Klassenkamerad*innen zu vermitteln. In den Minis wird wie immer gezeigt, wie viele spannende Aspekte Israel abseits von Politik und Terror zu bieten hat. Vielleicht ist Ihnen auch aufgefallen, dass diese Zeilen nicht von Michael Laubsch stammen. Er hat seinen journalistischen Schwerpunkt in die Ukraine verlegt, auch keine »ruhige Kugel«! Wir wünschen ihm dort viel Erfolg!

Am 9. September hielt die Österreichisch-Israelische Gesellschaft eine Generalversammlung ab. Ein neuer Vorstand, Beirat und neue Rechnungsprüfer*innen wurden gewählt. Ich hoffe, einen guten Kontakt zu Ihnen liebe Leser*innen aufzubauen und freue mich über Ihr Feedback, auch auf der Homepage und unseren Social-Media-Einträgen!

Bleiben Sie Israel gewogen, die Menschen im Land brauchen unsere Solidarität.

Bettina Müller

Inhalt

- 4–6** Betrachtungen zum Jahrestag des Siebten Oktober
- 7–9** Der Golan – ein »unkontrollierter Waldbrand«?
- 10–11** Vom Zeitpunkt des Siegs – zwei Sichtweisen
- 12–13** Neuer Vorstand gewählt
- 14–16** Geschichte in Szene setzen
- 17** Kultureller Nachsatz – Hippos der Dekapolis:
- 18–19** Minischaloms

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber:

Österreichisch-Israelische Gesellschaft (ÖIG),
Lange Gasse 64/15, 1080 Wien, Österreich,
www.oieg.at, office@oieg.at

Präsidenten:

Rudolf Taschner und Peter Florianschütz

Generalsekretär:

Tobias Hübner-Weninger

Redaktion: Bettina Müller, Rudolf Taschner,
Peter Florianschütz, Tobias Hübner-Weninger

Layout: Ulrike Mayrhofer

Bankverbindung:

Bank Austria, IBAN: AT561100000262620801,
BIC: BKAUATWW

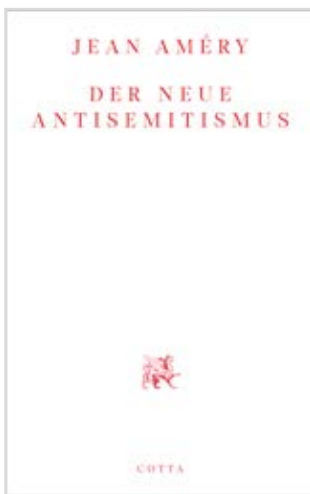
Die Meinungen in den Artikeln von Schalom sind diejenigen der Autor_innen und repräsentieren nicht die offizielle Position der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft. Jeder Autor trägt die Verantwortung für seinen Beitrag. Es ist nicht die Absicht der Redaktion, die vollständige Übereinstimmung aller Mitarbeiter zu erzielen. Sie sieht vielmehr in einer Vielfalt der Meinungen die Grundlage einer fruchtbaren geistigen Auseinandersetzung. Die Redaktion nimmt keine Gewähr für unverlangt eingesandte Manuskripte. Beiträge und Leserzuschriften können auch redaktionell gekürzt wiedergegeben werden.

Titelbild Cover:

Collage: Bettina Müller, Freepik

Betrachtungen zum Jahrestag des Siebten Oktober

Von Barbara Serloth



Jean Améry:
Der neue Antisemitismus
Mit einem Vorwort von Irene
Heidelberger-Leonard
Cotta, Stuttgart 2024.
128 Seiten, € 19,95



Navid Kermani, Natan Sznaider:
Israel Eine Korrespondenz
Carl Hanser, München 2023.
64 Seiten, € 11

Der Schock über den Pogrom vom Siebten Oktober ist auch der Schock über das Unvorstellbare an Menschenverachtung, die unverhohlene Freude an der Ermordung von Israelis, die Pogromstimmung im Gazastreifen und die darauffolgenden globalen islamistischen bis links-islamophilen antisemitischen Machtdemonstrationen und Sympathiebekundungen mit den brutalen Mördern. Der Pogrom – ausgeübt an israelischen Bürger*innen mit unterschiedlichem ethnischen und kulturellem Hintergrund und jenen, die sich zum Zeitpunkt der Verbrechen einfach in Israel aufhielten – durch Terroristen der Hamas offenbarte eine unvorstellbare Brutalität der Täter*innen und einen erschreckenden Siegesrausch der Mehrheit der Bevölkerung im Gazastreifen.

Aber es ist auch der Schock über die Rückkehr des überwunden geglaubten, gewalttätigen Antisemitismus samt seiner Versteher*innen und Erklärer*innen und einer um sich greifenden beinahe selbstverständlichen antidemokratischen Grundhaltung bis hin zur Terrorverherrlichung. Die tiefe Verunsicherung für Juden, Jüdinnen und für die westliche Demokratie sind zurück, das mangelnde Interesse daran auch.

Land gegen Frieden?

Das Risiko, dass der Terror nicht aufhört, wenn Land gegen Frieden getauscht wird, hat zweifelsfrei und ausschließlich die israelische Seite zu (er)tragen. Den Erfahrungen mit der Lösung Land gegen Frieden wird in

Israel zurecht mit Skepsis begegnet, was sich aus der Geschichte des Landes ableitet.

In aller Kürze sei daran erinnert, dass im Jahr 2006 die bislang letzten Wahlen im palästinensischen Gebiet abgehalten wurden, bei denen die Hamas im Gazastreifen siegte. In Folge eines wenige Tage dauernden, jedoch intensiven Bürgerkriegs gelang es der Hamas, die Fatah im Gazastreifen zu besiegen und zu vertreiben. Zwischen beiden palästinensischen Gebieten divergieren die Lebensbedingungen in signifikantem Maße. Auch dies spielt nach dem 7. Oktober eine Rolle.

In seinem 2024 veröffentlichten Buch »Die Jüdische Wunde« verweist Natan Sznaider darauf, dass die Hamas »mit ihren Terrorangriffen die jüdischen Urängste schüren« will. Die jüdischen Urängste basieren auf den Jahrtausende alten Erfahrungen in der Diaspora, dem Leben zwischen kurzen friedlichen Lebensphasen, der Gewissheit von plötzlich ausbrechenden Pogromen, den Morden, der Vertreibung und der Ausbeutung durch die Herrschenden, ihren Profiteuren und dem mordbereiten Mob.

Harmlose Demo-Slogans?

Die politische Forderung »From the River to the Sea« beinhaltet eine unmissverständliche Deklaration der Bestrebung nach der Elimination Israels. Eine Kontextualisierung erfolgt durch einen Blick auf die Landkarte: From the River to the Sea ist kein Nebengeräusch auf Demonstrationen,

»Man fragt einen Staat nicht nach seinen Zeugnissen oder seiner Geburtsurkunde.«

sondern ein vernichtungsantisemitischer Aufruf inklusive der Vertreibung zumindest der israelischen Juden. In der gegenwärtigen antisemitischen, philo-islamistischen Welle wird diese offenbar als autochthone, folkloristische Redewendung der palästinensischen Bevölkerung gegenüber Fremden interpretiert.

Historische Ereignisse werden als Okkupation gedeutet, wobei Israel als ein in ein staatliches Gebilde gegossenes Konstrukt dieser Okkupation verstanden wird. Infolgedessen werden Juden als Okkupatoren begriffen, die in das palästinensische Gebiet einwanderten und dabei einen kolonialen Staat gebildet hätten, der zudem mit einem Apartheidsystem assoziiert wird.

Nun steht außer Frage, dass Juden in das britische Mandatsgebiet Palästina einwanderten. Genauso waren Juden allerdings in diesem Gebiet schon davor ansässig. Ähnliches gilt für die palästinensischen Araber. Die Frage ist, warum die Täter-Opfer-Umkehr – nach der die Hamas als »Widerstandsbewegung« und ihre (Un)Taten als »legitime« Reaktionen erscheinen – so leicht akzeptiert wird. Dementgegen hat bereits eine wichtige – im Umfeld der Arendt-Forschung jüngst wieder publizierte – Studie aus dem Jahre 1947 unter Führung von Abba Lerner festhalten können, dass »...über die Rechtmäßigkeit der Gründung Israels zu debattieren (...) ebenso müßig [wäre B. S.], wie die Legitimität der Gründung einer oder aller arabischen

Staaten infrage zu stellen. Man fragt einen Staat nicht nach seinen Zeugnissen oder seiner Geburtsurkunde. Sowohl Israel als auch die arabischen Nationen sind international anerkannte Staaten und Mitglieder der Vereinten Nationen«.

Damit wurden die Fakten, die aktuell hinsichtlich Israels erneut infrage gestellt werden, vor Jahrzehnten in ihrer zu akzeptierenden Logik und Rechtsverankerung festgehalten.

Die Gründung des Staates Israel erfolgte auf Grundlage eines UNO-Beschlusses, wobei diesem Akt der Staatsgründung vorausgehende diplomatische Verhandlungen zu verzeichnen sind. Die Staatsgründung erfolgte in einem rechtlich und politisch abgesicherten Rahmen, obschon die palästinensisch-arabische Seite die Zwei-Staaten-Lösung sowohl zum damaligen Zeitpunkt als auch in der Gegenwart ablehnt.

Widmen wir uns der ganz normalen Frage »Woher kommt denn die Gewalt?« Cui bono?

Die Konstellation lässt sich wie folgt darstellen: Auf der einen Seite stehen die Menschen, also die Palästinenser*innen, die zu selbstmörderischen Bomben wurden. Auf der anderen Seite befindet sich der vermeintlich Schuldige, also Israel. Unter der Prämisse, dass am Spielfeld lediglich diese beiden Kontrahenten agieren, wäre die Durchführung von Selbstmordattentaten jedoch irrelevant.

In Bezug auf den Gazastreifen lässt sich feststellen, dass folgende Akteure maßgeblich involviert sind: die PLO, Hamas und Fatah. Ihr Nutzen: Macht und Geld.

Die Hamas wird sich durch Macht gerade nicht deradikalisieren. Vielmehr wird sie Macht als das verstehen, was sie ist – ein Werkzeug zur politischen Umsetzung der eigenen ideologischen Ziele. Und diese Ziele sind eindeutig von einem eliminatorischen und apokalyptischen Antisemitismus getragen.

So wagt Sznajder sich in seinen Überlegungen hinsichtlich der Lösung des Nahost-Konflikts auf experimentelles Terrain, wenn er einen Minderheitsstatus für Juden und Jüdinnen in einem multiethnischen Staatsgebilde überlegt, bevor er ihn



Hannah Arendt:
Über Palästina
Piper, München 2024.
272 Seiten, € 23,50

verwirft: »Dann bleibt noch, was auch einige Palästinenser vorschlagen: Die Juden können eine anerkannte Minderheit im arabischen Raum sein, in einem gemeinsamen multiethnischen und multireligiösen Staat, aber jüdische Souveränität darf es dann nicht mehr geben. Das wird hier keiner zulassen.«

Stephan Grigat verweist in diesem Zusammenhang in seinem Artikel »Flucht und Vertreibung von Juden aus den arabischen Ländern« darauf, dass von »über 250.000 marokkanischen Juden nur etwa 2.000 im Land geblieben [sind. B. S.]. In Tunesien lebten 100.000 Juden, heute sind es etwa 1.500. In Ägypten lebten 1948 75.000 und im Irak 135.000 Juden, heute sind es jeweils weniger als 20. Im Jemen waren es etwa 60.000, heute wird ihre Zahl auf 50 geschätzt. Die syrische jüdische Gemeinde ist von 30.000 auf weniger als 15 geschrumpft. In Algerien lebten 1948 140.000 Juden, in Libyen 38.000. In beiden Ländern leben heute überhaupt keine Juden mehr.«

Die World Organisation of Jews from Arab Countries, schätzt, »dass Werte von bis zu 300 Milliarden US-Dollar (nach heutiger Bewertung) zurückgelassen wurden, davon über 100.000 Quadratkilometer Landbesitz«.

Sind die jüdischen Flüchtlinge, die nach ihrer Vertreibung und Beraubung in Israel Zuflucht suchten und fanden, als weiße Kolonisatoren zu interpretieren?

BARBARA SERLOTH
ist Politikwissenschaftlerin. Sie forscht und publiziert in den Bereichen Parlamentarismus, Demokratietheorie und Antisemitismus

»In Tunesien lebten 100.000 Juden, heute sind es etwa 1.500. In Ägypten lebten 1948 75.000 und im Irak 135.000 Juden, heute sind es jeweils weniger als 20. Im Jemen waren es etwa 60.000, heute wird ihre Zahl auf 50 geschätzt. Die syrische jüdische Gemeinde ist von 30.000 auf weniger als 15 geschrumpft. In Algerien lebten 1948 140.000 Juden, in Libyen 38.000. In beiden Ländern leben heute überhaupt keine Juden mehr. «

Auszüge aus:

www.diezukunft.at/der-pogrom-vom-siebten-oktober-2023-die-schuldanklage-gegenueber-israel-und-die-gewaltspirale-eine-pessimistische-betrachtung-von-barbara-serloth/



**Werden auch Sie Mitglied der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft!
Die Zeitschrift »Schalom« ist inkludiert!**

Die Freundschaft mit den Menschen in Israel ist uns wichtig!
Das Formular finden Sie auf unserer Website: www.oeig.at
Unterstützen Sie bitte unsere Arbeit und erwägen Sie ein Spende!

Der Golan – ein »unkontrollierter Waldbrand«?

Von Kurt Hengl

Schlag auf Schlag, fast täglich ändert sich die politische und militärische Situation im Nahen Osten, im Umfeld Israels. Werden die einen Krisenherde eingedämmt, flackern andere lodernd auf, wie ein regionaler Waldbrand, oder biblisch, wie den »Sieben endzeitlichen Plagen« der Johannes-Apokalypse entnommen.

Nach dem Fanal des 7. Oktober 2023 durch das Blutbad der HAMAS-Horden, dem Zündeln an der Nordgrenze zum Libanon seitens der Hizbollah, den ferngelenkten Raketenangriffen der schiitischen Huthi aus dem Jemen und dem massiven Raketen- und Drohnenbeschuss durch den Drahtzieher Iran trat unvorhergesehen im Dezember 2024 als neue Bedrohung Israels und der ganzen Region Syrien auf die Bühne, traditionell gegenüber Israel schärfste und aggressivste feindliche Macht mit einer langen gemeinsamen Grenze.

Bürgerkrieg

In dem seit 2011 wütenden mörderischen Bürgerkrieg behielt die Terrororganisation Al-Kaida die Oberhand und nahm im Dezember 2024 in einem Handstreich Damaskus ein, der verhasste alawitische Staatspräsident Bashir al- Assad floh nach Moskau. Als Miliz HTS (Hai'at Tahrir asch-Scham) feierte die Al Kaida eine Renaissance und gibt sich seither, in der Person des derzeitigen Machthabers Ahmed al-Sharaa liberal und tolerant und bemüht sich, internationale Anerkennung zu erhalten, siehe sein historisches Treffen mit

dem amerikanischen Präsidenten Trump und dessen Drängen auf eine Normalisierung der Beziehung mit Israel, doch bekämpft die HTS weiterhin brutal Alawiten, Drusen, Christen und trachtet, ihre Kontrolle mit Gewalt auf ganz Syrien auszuweiten. Da analog Israel im Süden, auch die Türkei im Norden ihre Sicherheitsinteressen im Kampf gegen kurdische Regionen in Syrien und dem Irak verteidigt, ist selbst die Gefahr einer unbeabsichtigten Konfrontation dieser beiden latent. Das neue Regime zeigt bisher keinerlei Bereitschaft einer Anerkennung Israels oder einer Normalisierung seiner Beziehungen, solange nicht das Golan Plateau – für die Sicherheit Israels jedoch unverzichtbar – wieder in arabischer Hand sei. In allen vergangenen Waffenstillstandsvereinbarungen seit 1949 ist ausdrücklich festgehalten, dass Syrien die vereinbarten Linien nicht als Grenzen akzeptiere. Sowohl die gemäßigten arabischen Staaten als auch die USA und die EU setzen all ihre Hoffnung auf eine »demokratische Entwicklung« Syriens und seine Distanzierung vom Iran: Syriens internationale Schulden wurden arabischerseits beglichen, die Sanktionen der USA aufgehoben.

Israelische Armee gegen Syrien

Der Druck auf Israel wächst, die obigen westlichen Ziele mit seinen Verteidigungsaktivitäten nicht zu gefährden: Die islamistische HTS, die gegenwärtige Zentralgewalt, muss von den Grenzen zu Israel ferngehalten werden; gleiches gilt für

Terrorgruppen wie den IS und diverse bewaffnete Milizen. So trachtete Israels Armee sofort nach dem Putsch, möglichst die militärische Infrastruktur Syriens, insbesondere seine Flugabwehr, auszuschalten, damit sie nicht in feindliche Hände fiel und besetzte die von der UNDOF verlassene neutrale Pufferzone, deren Mission temporär geendet hatte; weitere Landstriche, inklusive zeitweise der Gipfel des Mount Hermon, wurden besetzt, und deren feindliche Positionen neutralisiert. In Anlehnung an die 1974 geschaffene UN-Zone ist Israel bemüht, die Zone südlich von Damaskus als seine Sicherheitszone, inklusive als Schutzzone für seine eigene – auch drusische Bevölkerung sowie für die von den Islamisten bedrohten und verfolgten Alawiten, Drusen und Christen zu etablieren.

Im Juli 2025 fanden gewalttätige Übergriffe gegen Drusen, unter Duldung bis Mitwirkung der HTS statt; erst israelische Angriffe auf militärische Ziele in Damaskus brachten die syrische Armee dazu, sich aus Gebieten der gefährdeten Minderheiten zurückzuziehen; danach fanden erstmals direkte Kontakte der beiden Kriegsparteien über die Golanhöhen und humanitäre Hilfe für syrische Drusen statt.

Während diese Zeilen geschrieben werden, laufen Bemühungen der USA, zur Beruhigung der militärischen Lage, Israel und Syrien wieder zu den Waffenstillstandsabkommen nach dem Yom Kippur-Krieg 1973



Israel und die besetzten Gebiete; Golan Höhen und israelisches bzw. syrisches Gebiet, Topographie der Golan Höhen

zurückzubringen; die beiden Unversöhnlichen verhandeln in direktem Kontakt über ein weitreichendes Sicherheits-Understanding mit exklusiven Pufferzonen und Überflugskorridoren. Weitere vertrauensbildende Maßnahmen sollten möglich sein.

Ziel des strategischen Ringens sind die beherrschenden Golan Höhen, mit dem Mount Hermon im Norden: Ein Vier-Ländereck zwischen:

- Israel und
- Jordanien das mit Israel 1994 einen Friedensvertrag schloss),
- dem Libanon, der seit 1949 mit Israel im Waffenstillstand lebt, periodisch von Angriffen der Hisbollah unterbrochen) und
- Syrien, das sich seit 1948 (im Krieg bis 1949, im Sechstage-Krieg 1967, im Yom Kippur-Krieg 1973) zwischen Kriegen und gegenwärtigem Waffenstillstand befand.

Geografie

Der Golan ist ein karges basaltisches Hochplateau, das sich 1800 km²

bis zu 1000 m über der Ebene erhebt. Im Norden ragt der oft schneebedeckte Gipfel des Mount Hermon bis auf 2814 m. Die Niederschläge sind reichlicher als im Süden; von den auf dem Golan entspringenden Quellflüssen Banyas und Hasbani bezieht Israel via den Jordan und den Genezareth-See einen Großteil seines Trinkwassers; die regionale Bedeutung solcher seltener Wasserressourcen im Nahen Osten ist ersichtlich auch im Friedensvertrag Jordaniens mit Israel, der die jährliche Lieferung von 50 Millionen m³, unabhängig von der Wasserführung des Jordans, an Jordanien, unter Kontrolle der USA, festschreibt. Strategisch ist diese Hochebene, in Luftlinie bloß 50 km von Damaskus entfernt, von existentieller Bedeutung für Israels Sicherheit.

Geschichte

Syrien, eine Region alter Kulturen, ist ein junger Staat. Aus den arabischen Provinzen Damaskus und Aleppo des osmanischen Reiches wurde Syrien geschaffen und gemäß dem Sykes-Picot Abkommen von 1916 als Treuhand – Gebiet des Völker-

bundes 1922 Frankreich anvertraut; die Region des Golan-Plateaus wurde allerdings erst 1923 vom britischen dem französischen Mandat zugeschlagen. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte Frankreich in Syrien nicht wieder Fuß fassen, es wurde 1946 (2 Jahre vor Israel) unabhängig.

Kriege gegen Israel

Nach dem israelischen Unabhängigkeitskrieg 1948 war Syrien im Besitz des Golan-Plateaus, Israel im Besitz des Genezareth-Sees und eines schmalen östlichen Küstenstreifens entlang des syrischen Gebirgsausläufers. Im Sechstagekrieg 1967 verlor Syrien den größeren Teil des Golan Plateaus und einen Teil des Mount Hermon (von wo aus Syrien jahrelang die tiefen liegenden israelischen Siedlungen um den Genezareth-See gnadenlos bombardiert hatte) an Israel. 1971 kam Hafez al Assad von der säkularen Baath Partei an die Macht, unterdrückte brutal jegliche ethnischen und religiösen Strömungen. Sein einziges außenpolitisches Sinnen war auf die Rückgewinnung des Golan gerichtet. Am

Jom Kippur Tag 1973 überraschte Syrien die israelische Armee und drängte sie vom Golan Plateau hinunter in die Ebene und bedrohte schon Haifa; in NATO-Kreisen in Brüssel galt die Situation Israels in diesem Moment als existenzbedrohend. Unter enormen Verlusten gelang es der israelischen Armee, bergauf kämpfend, die Syrer auf der Hochebene nach Norden zurückzudrängen und den »status quo ante« wieder herzustellen.

Mit der UN Sicherheitsrats Resolution 350/73 wurde ein Truppenentflechtungs-Abkommen durchgesetzt, für dessen Überwachung die UNDOF ins Leben gerufen wurde. (Siehe nächstes Kapitel Österreich auf dem Golan). 1981 erstreckte Israel seine Zivilverwaltung auf den okkupierten Teil des Golan (etwa 1200 km²), was völkerrechtlich einer Annexion gleichkommt. Dem allmächtigen Diktator Hafez al Assad folgte 2000 sein weniger sattelfester Sohn Bashir al Assad, der sich dennoch Israel gegenüber weiterhin kompromisslos aggressiv zeigte, solange der Golan nicht zurückgegeben würde; Bashir pflegte zu erzählen, sein Vater hätte stets am Ufer des Genezareth-Sees geangelt und er

werde seines Vaters Traum von der Rückkehr erfüllen...

Österreich auf dem Golan (1974 - 2012):

Nach dem Jom Kippur Krieg 1973 griff der UN-Sicherheitsrat ein und schuf mit Resolution 350 mit der Schaffung der UN-Disengagement Observer Force (UNDOF) den Rahmen für ein Ende der Feindseligkeiten Israels mit Syrien. Im Juni 1974 transferierte Österreich ein Bundesheerkontingent von Ägypten an die syrische Grenze und überwachte mit anderen Kontingenten den demilitarisierten Trennungstreifen entlang der Golan Höhen bis zur Spitze des Mount Hermon und zur Grenze des Libanon, (zwischen der östlichen »Bravo Linie« mit Übergang auf syrisches Gebiet in Richtung Damaskus und der westlichen »Alpha Linie« mit dem sehr frequentierten österreichischen Stützpunkt 22 zum Übergang nach Israel; über »22« konnten vor allem Politiker, Diplomaten und Journalisten aus dem Westen den Streifen besuchen und sich ein Bild der Lage machen. Nach dem Ausbruch des Bürgerkriegs in Syrien 2011 kam es zu Kämpfen der Regierungstruppen mit Aufständischen an und im Tren-

nungstreifen der UNDOF Truppen; selbst der Berater des UN Force Commanders wurde entführt. Im Juli 2012 zog Österreich seine Soldaten, deren Sicherheit nicht mehr gewährleistet schien, zurück, was jedoch international auf Befremden und Kritik stieß; Ex-Bundespräsident Fischer bekannte später, auf außenpolitischem Gebiet bereue er einzig, als Oberbefehlshaber dem voreiligen Abzug des österreichischen Kontingents zugestimmt zu haben. Das Resultat der österreichischen Beteiligung an dieser friedenserhaltenden Aktion ist dennoch beachtlich: In 39 Jahren waren insgesamt 29.000 Österreicher im Einsatz, zwölf Jahre lang war ein österreichischer General Force Commander.



Golan mit Mount Hermon



Soldat mit Drusin und Kind, Fotos: Kurt Hengl

Vom Zeitpunkt des Siegs – zwei Sichtweisen

Von Bettina Müller

In diesem Kommentar werden zwei Artikel zur Diskussion gestellt, die im Middle East Forum erschienen sind. Der Think Tank Middle East Forum (MEF) vertritt US-amerikanische Interessen im Nahen/Mittleren Osten. Der Schwerpunkt liegt auf der Bekämpfung des Islamismus und auf der Förderung Islamismuskritischer Auto*innen. Ziel ist die strategische und juristische Absicherung des Staates Israel in der Region.

Daniel Pipes ist Historiker und Präsident des MEF. Er schreibt für die Washington Times und den Spectator; er hat mehrere Bücher über den Nahen Osten und den radikalen Islam verfasst.

Gregg Roman ist Geschäftsführer des MEF. Davor war er Vertreter der Jüdischen Gemeinde im Gemeinderat von Greater Pittsburg, Politikberater des US-Außenministers und Kontaktperson zum israelischen Verteidigungsministerium.

Unter dem Titel **»How Israel Became a 'Leper State'—And How It Can Redeem Itself«** (Wie wurde Israel zum »Aussätzigen« – wie kann es sich neu ausrichten?) beschreibt Pipes die unverhältnismäßige Aufmerksamkeit, die Israel im Vergleich zu anderen, teilweise auch brutalen Krisenherden erfährt. Die internationale Gemeinschaft misst Israel, und damit gleich weltweit alle Juden, mit unrealistischen moralischen Maßstäben und übersieht dabei die Aktivitäten seiner Gegner. Beachtet werden meist nur seine militärischen Aktivitäten; die Justizreform, wirtschaftliche Probleme oder Kri-

minalität werden außer Acht gelassen. Von Seiten seiner Freunde erfährt es gleichzeitig auch mehr Unterstützung als z.B. Vertreter*innen demokratischer Bestrebungen in Kongo oder Myanmar.

Die palästinensische Seite weiß diese Popularität für ihre Zwecke zu nutzen: Israel wird auch für interne oder durch Dritte verursachte Probleme verantwortlich gemacht. Und auch gleich für die Unterdrückung der Zivilisten in Gaza durch die Hamas. Der Erfolg der »Palästinensischen Sache« entkoppelt sich vom militärischen Erfolg. Und Israel gerät in den Konflikt zwischen Zerstörung der Hamas und Verhandlungen mit ihr zur Befreiung der Geiseln.

In Anbetracht der Position Israels in der öffentlichen Meinung plädiert Daniel Pipes schweren Herzens für die Verschiebung des Sieges. Israel sollte nach seiner Sicht zuerst die Geiseln in Sicherheit bringen, sein gutes Image in der Öffentlichkeit wieder herstellen, den Aufbau einer lokalen Interim-Verwaltung und der Infrastruktur unterstützen, und parallel dazu die Armee schlagkräftig organisieren, dass sie jede terroristische Aktivität mit einem siegreichen Streich von Grund auf eliminieren könnte.

In den Augen von Gregg Roman **The Peace of the Victor: Israel's Transformation from Defender to Guarantor** – Der Friede des Siegers: Israels Transformation vom Verteidiger zum Garanten (des Friedens) hat Israel die längste Zeit den Frieden mit den Terroristen »hinter dem

Zaun« nur mit Aktivitäten verwaltet, die er mit »Rasenmähen« vergleicht, statt das Übel »an der Wurzel zu packen«. Das ist Israel sehr teuer zu stehen gekommen. Eine Reihe kleiner Kompromisse wie Waffenstillstände, Abkommen, Autonomieversprechen und finanzieller Unterstützungen hat den Gegner schleichend Terrain gewinnen lassen: Tunnels und Waffen statt Wirtschaft und Sozialwesen. Bis er am 7. Oktober 2023 zum Angriff blies.

In den Augen Romans war für Israel das der Moment, die Strategie zu ändern – der Sieg war das Ziel, den Gegner zu eliminieren. Israel erkannte, dass wenn ein Gegner wie die Terrororganisation Hamas die vollständige Auslöschung zum Ziel hat nur ein Sieg das Überleben Israels sichern konnte.

Moderne Demokratien suchen Nachhaltigkeit, Gleichgewicht, Stabilität. Der 7. Oktober hat gezeigt, dass Terrororganisationen das Gegenteil suchen und man ihnen mit Härte begegnen muss. Der »Kopf des Oktopus« musste gesucht werden – nach Romans Ansicht im Iran. Der Zwölfstagekrieg hat die militärische Position Israels gestärkt und die Basis für die Pax Israeliana geschaffen: einen von Israel bestimmten Frieden. Israel hatte sich schon mit den Abraham-Abkommen Verbündete in der Region geschaffen. Aus gestärkter Position kann es sie in die Pflicht nehmen. In Syrien konnte Israel durch den Regimewechsel das Machtvakuum in der Verteidigung nutzen, um 70 bis 80 % der militärischen Infrastruktur zu



Foto: Freepik

zerstören, bevor sie in die Hände der Jihadisten fiel. Heikel sind Kooperationen mit den Kurden, die kein eigenes Land besitzen.

Roman definiert vier Säulen zur Stützung der Pax Israeliana: militärische Vormachtstellung, Verbündeten-Netzwerke, Schutz von Minderheiten und ökonomische Integration. Gute Wirtschaftsbeziehungen mit Alliierten stabilisieren den Wohlstand in der Region.

Diese neue Selbständigkeit Israels würde auch die Abhängigkeit von den USA abbauen und für diese eine finanzielle Erleichterung darstellen. Die Zukunft Palästinas wäre dann ähnlich jener Deutschlands und Japans nach 1945. Ideologische Totalniederlage und grundlegende Neuorientierung. Alle Gegner Israels, die eine Vernichtung des Landes anstreben, müssen sich bewusst sein, dass es sich mit Recht wehren wird. Es arbeitet am Sieg.

Die englischen Originalartikel finden Sie auf der Website des Middle East Forum (www.meforum.org), eine deutsche Übersetzung von Achse des Guten unter www.achgut.com.

Dieser Artikel wurde von Bettina Müller zusammengestellt. Er gibt nicht die Meinung der ÖIG wieder, sondern gilt als Anstoß zur Diskussion über die Ansichten der beiden Autoren Daniel Pipes und Gregg Roman.

Quellen

Sollte Israel die Vernichtung der Hamas aufschieben? Von Daniel Pipes.

www.meforum.org/mef-online/how-israel-became-a-leper-state-and-how-it-can-redeem-itself
www.achgut.com/artikel/sollte_israel_die_vernichtung_der_hamas_vorerst_aufgeben



vs.

Pax Israeliana – Israelischer Frieden: Die notwendige Doktrin. Von Gregg Roman.

www.meforum.org/the-peace-of-the-victor-israels-transformation-from-defender-to-guarantor?
www.achgut.com/artikel/pax_israeliana_die_neue_doktrin





Neuer Vorstand gewählt

Von Bettina Müller

Bei der Generalversammlung am 9. September 2025 wurden ein neuer Vorstand, ein neuer Beirat und neue Rechnungsprüfer*innen gewählt.

In den letzten Jahren wurde Israel von folgeschweren Ereignissen getroffen. Die ÖIG hat mit einem neuen Leitbild reagiert, das als Richtschnur für ihre Aktivitäten im Sinne Israels dient. Der 1. Präsident Peter Florian-schütz nahm für die Gesellschaft unter anderem zur Katastrophe am 7. Oktober 2023, zum Krieg in Gaza und zum weltweiten Anstieg des Antisemitismus Stellung und betonte absolute Solidarität mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des von so vielen Seiten attackierten Landes.

Der 2. Präsident Markus Figl dankte bei seinem Abschied aus

dem Präsidium im Namen aller Vereinsmitglieder allen früheren Funktionär*innen für ihren Einsatz in diesen für Israel nicht gerade einfachen Jahren. Er selbst wird sich verstärkt der Wiener Stadtpolitik widmen, bleibt der Gesellschaft aber als Mitglied des Beirats weiter verbunden.

Die korrekte Kassaführung für die letzten Jahre wurde allseits bestätigt und die Kassiere entlastet. Der Vorstand wurde entlastet und ein neuer Vorstand, Beirat und Rechnungsprüfer*innen ohne Gegenstimmen gewählt.

Professor Dr. Rudolf Taschner übernimmt als neuer 1. Präsident den Vorsitz. In seiner Antrittsrede dankt er allen Mitgliedern für das

entgegengebrachte Vertrauen. In Erinnerung an bedeutende Personen und Aktivitäten in der Vergangenheit der ÖIG ehrt es ihn, die Präsidentschaft der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft zu übernehmen. Er entwickelte vor den versammelten Mitgliedern eine Vision der zukünftigen Vereinstätigkeit und wies mitreißend auf das Potenzial sowohl des Vereines als auch Österreichs für eine weitere enge Verbindung mit Israel hin. Wir wünschen dem neuen Vorstand gutes Gelingen für die herausfordernden, kommenden Jahre!

Der Beirat erfasst durch eine einstimmig beschlossene Änderung der Statuten ab jetzt 24 Mitglieder. Auch neue Rechnungsprüfer*innen wurden gewählt.

Der neue Vorstand (vlnr: Mag.a Bettina Müller, Tobias Hübner-Weninger, Prof. Dr. Rudolf Taschner, Mag.a Sonja Kato, Peter Florianschütz, M.A. MLS, Dr. Kurt Hengl, Mag.a Dr.in Barbara Serloth) Foto: ÖIG

Vorstand der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft am 9. September 2025

Präsidenten: Prof. Dr. Rudolf Taschner und Peter Florianschütz, M.A. MLS

Generalsekretär: Tobias Hübner-Weninger

Schriftführer*innen: Dr. Kurt Hengl, Mag.a Dr.in Barbara Serloth

Kassier*innen: Stephan Mlczoch, BA BA MSc, Mag.a Sonja Kato

Redakteurin: Mag.a Bettina Müller

Beirat

Prof. em. Mitchell Ash, Ph.D

Mag.a Irene Falzeder

Mag. Dr. Raimund Fastenbauer

MMag. Markus Figl

Ilse Fitzbauer

Heimo Gruber

Mag.a Andrea Hladky

Mag.a Susanne Höhne

Dr. Friedrich Klocker

Mag. Daniel Landau

Dr.in Eleonore Lappin-Eppel

Mag. Alexander Maksimowic

Dr. Theodor Much

Dr.in Ingrid Nowotny

Dr. Wolfgang Paul

Dr.in Elisabeth Pittermann

Dr. Sepp Rieder

Mag. Stefan Schaden, MES

Dr. Richard Schmitz

Heinrich Schneider

Mag.a Susanne Shaked

Mag. Hans-Jürgen Tempelmayr

Peter Weidner

Harry Koller (Vors. LG Kärnten)

Rechnungsprüfer*innen

DI Gerold Prandtstetten, Dr.in Ingrid Nowotny

5786 – Schana Towa!

Im Neuen Jahr nach jüdischem Kalender
wird Neues für Israel und die Österreichisch-
Israelische Gesellschaft eingeschrieben werden.
Möge es für Israel und alle Freunde
Israels nur Gutes sein!

Leschana Towa tikatewu!

הבום הנשל!



Geschichte in Szene setzen

Die Geschichte des Holocaust durch Theaterspiel lehren, ein Seminar für LehrerInnen

Von Susanne Höhne

Theaterspielen ist ein ausgezeichnetes Mittel, um Geschichte zu lernen oder, besser noch, zu erfahren. Am 18. September fand im Wiener GRG3, Jura Soyfer Gymnasium ein Seminar für LehrerInnen statt, das eine Idee davon liefern konnte. Unter der Leitung von Ute Bauer vom BRG Wien Hegelgasse spielten SchülerInnen zusammen mit SchülerInnen des Jura Soyfer-Gymnasiums Ereignisse aus dem Holocaust nach. Ausgangspunkt war ein Buch: **»Enacting History, A Practical Guide to Teaching the Holocaust through Theater«**, von Mira Hirsch, Janet E. Rubin und Arnold Mittelman. (Rutledge 2020), eine Anleitung mit praktischen Beispielen. Vermittelt durch Hanna Lessing vom Österreichischen Nationalfonds konnte Arnold Mittelman, der den Anstoß für dieses Seminar gegeben hat, in Wien dabei sein und anhand mitgebrachter Beispielfilme erläutern, wie »Enacting History« in den U.S.A. funktioniert.



Robert Baldauf

Begrüßt wurde das »Publikum« von Direktor Robert Baldauf, der liebenswürdigerweise den Festsaal seiner Schule zur Verfügung stellte. Moritz Wein vom Bildungsministerium, Sektion Holocausterziehung und internationale Beziehungen, von Beginn an Begleiter von »Geschichte in Szene setzen«, präsentierte die Arbeit des Bildungsministeriums zum Projekt. Unter den Gästen war auch Maria Krebs, pädagogische Referentin der Bildungsdirektion Wien. Das Seminar erfuhr großes Interesse bei LehrerInnen verschiedener Schultypen, StudentInnen und KulturvermittlerInnen. Daniel Landau, Bildungsexperte und neues Beiratsmitglied der ÖIG, hat den Abend und vor allem die Gesprächsrunde nach der Pause, sehr sensibel moderiert.



Daniel Landau

Nach dem »Acting« im ersten Teil wurden nach der Pause zuerst die Filme von Arnold Mittelman gezeigt, danach gab es eine Gesprächs-

runde mit der Zeitzeugin Liesl Nitsch-Spira, dem Schüler Jan Bellak, dem Journalisten Heinz Wagner (Kijuku und vormals Kinderkurier), Ute Bauer und Moritz Wein vom BMB, bei der über die Notwendigkeit von Holocausterziehung in unserer heutigen Zeit gesprochen wurde.

Die Geschichte des Holocaust mit Hilfe von Theaterspiel zu lernen, »Geschichte in Szene setzen« ist einfach, wirksam und in Schulen leicht nachzumachen...

Die Geschichte des Holocaust mit Hilfe von Theaterspiel zu lernen, »Geschichte in Szene setzen« ist einfach, wirksam und in Schulen leicht nachzumachen, Dauer etwa drei Stunden. Es werden kleine Gruppen von drei bis fünf SchülerInnen gebildet, die selbstständig kleine Szenen zu Geschichten aus dem Holocaust in der Klasse entwickeln. Der benötigte inhaltliche Background, Berichte von Holocaustüberlebenden, Fotos und Stückszenen werden den SchülerInnen für die selbstständige Arbeit zur Verfügung gestellt. Zu Beginn der Arbeit gab es eine Vorbesprechung, am Ende stand die Aufführung vor der Klasse mit anschließendem Erfahrungsbericht und Diskussion. Als praktische Anleitungen für LehrerInnen dienten für die Bühne bearbeitete



Zeitzeugin Liesl Nitsch-Spira, Heinz Wagner

Geschichten der Zeitzeugen Ari Rath, Helga Pollak-Kinsky und Liesl Nitsch-Spira. Die kleinen Szenen werden für LehrerInnen gratis zur Verfügung gestellt: www.beseder-theater.at.

Die SchauspielerInnen Anna Starzinger, Vivienne Causemann und Samuel Pock gaben mit Lesungen aus Originaltexten von Helga Pollak-Kinsky, Ari Rath und Liesl Nitsch-Spira – den Szenen einen würdigen Rahmen. Die SchülerInnen des BRGI-Hegelgasse, Terèzia, Floria, Olivia, Greti, und SchülerInnen des GRG3, Jan, Maya, Maria, standen gemeinsam auf der Bühne und haben ihr stummes Spiel zu den gelesenen Texten geliefert, bei dem es um Gefühle, wie Ausgrenzung, Verfolgung, Angst oder Flucht ging. Anwesende LehrerInnen wurden dann eingeladen mitzuspielen, was erstaunlich großen Anklang gefunden hat.

Liesl Nitsch-Spira, die einzige noch lebende Zeitzeugin (sie ist die Schwester der leider schon verstorbenen Journalistin und Filmemacherin Toni Spira; Helga Kinsky und Ari Rath sind vor einigen Jahren gestorben) hat ihre Geschichte erzählt und erlaubt, dass sie für die Bühne adaptiert und gespielt werden darf, obwohl es für sie verständlicherweise schmerzhaft war: Liesl Nitsch, als Flüchtlingskind 1944 in Glasgow geboren, wurde als Volksschulkind nach der Rückkehr in Österreich durch ihre Nazilehrerin und den Pfarrer traumatisiert. In Großbritannien war Deutsch die Sprache des Feindes und dann in Österreich war Englisch die Sprache des Feindes. Sehr berührend war, dass Liesl Nitsch-Spira Dokumente ihrer Familiengeschichte mitgebracht hatte, auch den Reisepass ihrer Mutter mit dem »J«-Stempel.

Julia Demmer vermittelt den Kontakt mit Liesl Nitsch-Spira und anderen ZeitzeugInnen über die Homepage von www.erinnern.at an interessierte Lehrerinnen weiter.

Auch die leider schon vor einigen Jahren verstorbenen ZeitzeugInnen Ari Rath und Helga Pollak-Kinsky haben Schulen besucht und Ihre Geschichte jungen Menschen erzählt. Helga Pollak wurde als zwölfjähriges Mädchen nach Theresienstadt deportiert und hat dort Tagebuch geführt. (Helga Pollak-Kinsky, Theresienstädter Tagebuch 1943 bis 1944. Hrsg. Helga Brenner-Wonschek; Berlin 2014) Für das Theater wurden Auszüge aus diesem Tagebuch adaptiert. Wie auch bei den beiden anderen szenischen Bearbeitungen bildet dabei immer der Originaltext den Rahmen für das Spiel der SchülerInnen.



Moritz Wein



Arnold Mittelman

Im ersten Kapitel von: Ari heißt Löwe, Erinnerungen, aufgezeichnet von Stephanie Oswald. (Wien 2012) Flucht aus Wien, beschreibt Ari Rath, seine letzte Zeit in Wien, beginnend mit den »Judenklassen« im Wasa-Gymnasium, die es bereits ab 1934 im Ständestaat gab. Ari Rath beschreibt sehr eindringlich, wie ein paar Monate nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich, der Vater des 11-jährigen Arnold (Ari) und seines um 3 Jahre älteren Bruders Maxi (Meshulam) seinen Söhnen versichert hat, es gäbe keinen Grund auszuwandern, alles wäre nicht so schlimm, die Nazis würden bald verschwinden. Wenige Wochen später wurde der Vater verhaftet und kam nach Dachau.

Den Buben gelang vor Kriegsbeginn die Flucht nach Palästina. Auf dem Schiff »Galiläa« schworen sich die Brüder, nie wieder Deutsch miteinander zu sprechen. Aus Arnold und Max wurden Ari und Meshulam. Die Kränkung, von einem Tag zum anderen »aussätzig geworden zu sein«, war für die beiden bürgerlichen Wiener Buben verständlicherweise einfach zu groß.

Diese Geschichte zeigt besonders deutlich, warum Israel für viele jüdische Menschen notwendige Heimat geworden und es bis heute ist.

Diese Geschichte zeigt besonders deutlich, warum Israel für viele jüdische Menschen notwendige Heimat geworden und es bis heute ist. Die nach dem 7. Oktober 2023 um sich greifende Judenfeindlichkeit in Europa und den U.S.A. macht die Notwendigkeit der Existenz des Staats Israel nur noch deutlicher!

Liesl Nitsch wurde bei einem Besuch als Zeitzeugin in einer Schule vom Lehrer auf den Krieg in Gaza angesprochen. Sie musste ihm erklären, dass sie eine jüdische Österreicherin sei und vom Krieg in Gaza genauso viel oder wenig wüsste wie er oder jeder andere durchschnittliche Österreicher.

»Geschichte in Szene setzen« ist für alle Schultypen geeignet. Kinder mit österreichischen Wurzeln, Flüchtlingskinder, Kinder mit Migrationshintergrund, mit oft traumatisierenden Fluchterfahrungen können von »Geschichte in Szene setzen«

profitieren. Gerade in einer Atmosphäre wachsender Judenfeindlichkeit, wo oft nicht mehr zwischen jüdisch und israelisch unterschieden wird, ist es umso wichtiger, die Geschichte des Holocaust lernen, nötig für die Festigung unserer Demokratie und um sich gegen Extremismen zu schützen.

Kultureller Nachsatz – Hippos der Dekapolis:

Von Kurt Hengl

Während der hellenistischen Zeit erlebte die Region östlich des Jordan einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung, gezeichnet durch Städtegründungen und eine rege Bautätigkeit.

Auf einer Terrasse, den Genezareth-See dominierend, wurde die Stadt Hippos gegründet, Pferd auf Griechisch genannt, da der Hügel an einen Pferdekopf erinnerte. Ihre strategische Lage am See begünstigte die Entwicklung zu einem bedeuteten Zentrum für Handel, Kultur und Religion; sie erlebte ihre Blüte unter römischer Herrschaft ab dem 1. Jhdt.n.C.; in der byzantinischen Periode (IV. bis VII. Jahrhundert) war Hippos ein wichtiges christliches Zentrum und Bischofssitz.

Fast 50 mächtige Kapitelle und hunderte fein kannelierte Säulen bedecken noch immer das Gelände; archäologische Funde brachten Tempel, Kirchen, Theater, Odeon, eine Prachtstraße mit roten Granitsäulen aus Ägypten sowie ein Aquädukt für Wasser aus den 50 km entfernten Quellflüssen ans Licht und zeugen von der vergangenen Pracht dieser Stadt. Hippos war prominentes Mitglied der in der Bibel genannten Dekapolis, einer losen Gruppierung von zehn transjor-

danischen Stadtstaaten römisch-griechisch geprägter Kultur in der röm. Provinz Syrien (im heutigen Jordanien: Philadelphia /Amman, Gerasa/Jerash, in Syrien: Canatha/Quuawat u.a.) östlich des semitischen Umfelds Jerusalems.

In der muslimischen Periode ab 636 (Einnahme durch die Araber

nach der Schlacht am Yarmuk) verlor Hippos an wirtschaftlicher Bedeutung und wurde nach einem Erdbeben im Jahre 749 aufgegeben und verlassen.

Hippos ist heute als ein israelischer Nationalpark gern besuchtes Lehrobjekt der antiken Geschichte der Golanregion.



Übersichtskarte Hippos auf einem Hügel über dem Genezareth See, Porphyir-Kapitelle, Luftbild, Fotos: Kurt Hengl

Von Bettina Müller

DIE MEDUSEN KOMMEN!

Mitte Juli dieses Jahr wars in Israel am Strand kein Spaß: »Meduzot-Alarm«. Quallen – Medusen – wurden in Scharen aus dem Norden an Israels Strände gespült. Wer schwimmen wollte musste mit Beschuss der besonderen Art rechnen. Quallen attackieren ihre Beute mit feinen Eiweiß-Harpunen (Tentakeln), ziehen sich näher und verdauen sie chemisch in ihrem Schlund. Wenige sind gefährlich, dann aber kann das brennen oder auch schwere Vergiftungen verursachen.

Die häufigste Quallenart in Israel ist Rhopilema nomadica, die Nomadenqualle. Sie stammt eigentlich aus dem Pazifik, ist aber seit den 1970ern im Mittelmeer bis nach Griechenland heimisch.

In einem Citizen Science-Projekt beschreiben Strandbesucher*innen ihre Quallenbegegnungen – Wissenschaftler*innen bestimmen die Tiere, und das Vorkommen wird in eine Karte eingetragen. Damit man weiß, was einen in den Wellen erwartet. Übrigens auch im Winter!

www.meduzot.co.il

www.haaretz.co.il www.israelheute.com

MEHR RAUM FÜR AUTISTISCHE KINDER

Autistische Kinder haben eine intensive Raumwahrnehmung, mit allen Sinnen. Ein Architekten-Team des Technion hat mit Schüler*innen der Ofarim-Schule in Haifa ein gemeinsames Design-Projekt gestartet. Die Kinder können ihre Eindrücke bei sensorischen Tests, Sport, Musik, Spielen in raumgestalterischen Elementen beschreiben und so die Architektur ihres Aufenthaltsraums im Freien mitgestalten.

Das Ergebnis war eine luftige Konstruktion mit Sicht auf Landschaft und Meer, zusammengestellt aus verschiedenen vorgefertigten Raumteilern. Die Kinder bauten mit, innerhalb von 12 Tagen war der Raum fertig. Das freie Mitspracherecht motivierte sie so sehr, dass auch die fastenden muslimischen Kinder keine Pause einlegen wollten.

<https://www.technion.ac.il>

NEUSTART DER FREUNDE VON YAD VASHEM MIT EINER AUSSTELLUNG IN ST. PÖLTEN

Die Holocaust Gedenkstätte hat wieder Freunde in Österreich. Der letztes Jahr aufgelöste Verein hat sich neu formiert und zeigte gemeinsam mit dem Land Niederösterreich in St. Pölten die Ausstellung »Aus dem Leben gerissen – Schicksale österreichischer Jüdinnen und Juden nach dem Anschluss 1938«.

Vor der NS-Zeit habe es in Niederösterreich fünfzehn Israelitische Kultusgemeinden gegeben, »eine bemerkenswerte Vielfalt jüdischen Lebens. Daher ist es unsere Aufgabe und unsere Verantwortung als Land, die Erinnerung an das jüdische Leben von damals wach zu halten und vor allem auch die Erinnerung an die furchtbaren Gräueltaten, die

Jüdinnen und Juden hier bei uns erlebt haben.« So der Leiter der Abteilung Kunst und Kultur des Landes, Hermann Dikowitsch.

Der neue Präsident der Freunde Yad Vashems in Österreich, der Journalist Rainer Nowak, plant weitere Projekte und Initiativen. Vizepräsidentinnen sind Martina Maschke, ehemalige Obfrau des Vereins »erinnern.at«, und Katharina Nehammer. Die PR-Beraterin Milli Segal fungiert als Generalsekretärin. Der neue Verein werde eng mit der Gedenkstätte Yad Vashem zusammenarbeiten. »Wir laden neue Mitglieder ein, Teil dieser wichtigen Initiative zu werden«, so Nowak.

WASSERMANGEL

Schon Theodor Herzl entwickelte einen Fantasie-Plan, um Wasser durch die Wüste zu transportieren – den Staatsgründern war der Wassermangel im Land spürbar bewusst. Sie suchten sofort nach Lösungen: 1959 hatten Simcha Blass und sein Sohn Yeshayahu bereits die Tropfenbewässerung entwickelt, die in der Landwirtschaft mit einem Schlauchsystem mit minimaler Verdunstung Wasser an die Wurzeln der Pflanzen brachte. Noch im letzten Jahrtausend beschloss die Regierung Israels ein nachhaltiges Wasserentsalzungsprogramm. 2025 sind 95 % des Abwassers recycelt und für die Land-

wirtschaft nutzbar gemacht. Israel produziert einen Trinkwasserüberschuss! Der US-Bundesstaat Kalifornien möchte das Programm übernehmen. Um erfolgreich zu sein bedeutet das, »an vielen Schrauben zu drehen«.

Im Anbetracht des gravierenden globalen Wassermangels müssten alle Wüstenstaaten dabei sein. Das funktioniert sicher nicht mit einem Boykott israelischer Technologien!

<https://israel21c.org>

FORSCHUNGSSCHWERPUNKT ARTENVIELFALT

Interessieren Sie sich für die Vielfalt des Lebens? Anpassungsfähigkeit, Überlebentechniken, Schönheit in der Natur? Wollen Sie staunen, welche Organismen die Evolution hervorgebracht hat, welche Farben, Formen, Technologien?

Dann sind Sie schon mitten in der Taxonomie. Erkenntnis und Erhalt dieser Vielfalt erfordern genaue Beobachtung von Genom, Verhaltensweisen oder Habitat der Organismen – bevor sie unerkannt für immer verloren gehen.

Selbst die UNO hat mit der Millennium Ecosystem Assessment Taskforce die Notwendigkeit erfasst, die Entwicklung der Artenvielfalt unter Stressbedingungen wie Klimawandel, Industrialisierung oder Verkehrsaufkommen zu untersuchen. Die

Daten erforschter Organismen füllen jetzt schon gewaltige Datenbanken, obwohl nur ein kleiner Teil erfasst ist.

In Israel dauert Ausbildung zur Taxonomin/zum Taxonomen 10 Jahre. Die Israelische Akademie der Wissenschaften musste in einer Studie feststellen, dass es in den nächsten Jahren ohne entsprechendes Förderprogramm zu einem Engpass bei Spezialisten kommen könnte. Daher hat das Technion eine Ausbildungsinitiative gestartet: es fördert Forschungsprojekte, vergibt Stipendien und lädt auch internationale Forscher*innen ein, sich mit der beeindruckenden Artenvielfalt im Land näher zu befassen.

<https://smnh.tau.ac.il>



Fotos:
Wikimedia Commons
Geoff Gallice;
bearbeitet von Snjón

Veranstaltungstipps

Ausstellung in Linz: Sehnsucht Frieden

Anlässlich des Gedenkjahrs 1945/2025 beschäftigt sich das Nordico Stadtmuseum in Linz intensiv mit relevanten Formen des Erinnerns an Nationalsozialismus, Holocaust, Krieg und Nachkriegsgesellschaft auch in Bezug auf gegenwärtige Fragen nach Antisemitismus, Rassismus und Krieg/Frieden. In diesem Kontext eröffnete am 18.09.2025 die Ausstellung Sehnsucht Frieden im Nordico Stadtmuseum Linz und lädt in den Ausstellungsraum für tiefgehende Auseinandersetzungen.

Save the Date

Erinnerungstage 2025

Fr. 17.10. / Sa. 18.10. Nordico Stadtmuseum Linz

Erinnerungstage 2026

Fr. 30.1. / Sa. 31.1.2026 Nordico Stadtmuseum Linz



Nordico



Wir öffnen die Box



Wir öffnen die Box

Gemeinsam über schwierige Geschichte sprechen:

Gesprächsrunden im Nordico Stadtmuseum Linz

Einmal im Monat sind Expert*innen eingeladen, in sorgfältig gestalteten Gesprächsrunden mit Interessierten tief einzutauchen in die Fragen des Antisemitismus und in völkische Ideologien, ihr Fortwirken und ihre Verbindung mit der eigenen Geschichte.

Museen der Stadt Linz GmbH

Lentos Kunstmuseum Linz / Nordico Stadtmuseum Linz /

VALIE EXPORT Center Linz

Ernst-Koref-Promenade 1, 4020 Linz, AT

Das Nordico Stadtmuseum Linz ist Träger des Österreichischen Museumspreises 2025.

Um Sie schnell und effizient über neue Entwicklungen zu informieren, möchten wir Sie in Zukunft auch per E-Mail kontaktieren.

Daher möchte ich noch einmal einen Aufruf starten und alle Mitglieder/Interessent*innen der ÖIG um die **Zusendung der aktuellen E-Mail-Adressen** bitten. Diese richten Sie einfach an office@oeig.at und wir kümmern uns um den Rest. **Vielen Dank!**